

STADT SCHWÄBISCH GMÜND

Voller Saal: Deniz Yücel und Gäste debattieren über Heimatgefühl und Integration

PEN Berlin macht an der Gmünder VHS Station und diskutiert mit Richard Arnold, Dilek Güngör und den Gmündern über Heimat.

Von **Michael Länge**



Deniz Yücel stellte kurzerhand mehr Stühle fürs Publikum bereit.

Der VHS-Saal ist brechend voll. Deniz Yücel bringt eigenhändig weitere Stühle. Der deutsch-türkische Journalist, seit 2022 Sprecher der politisch engagierten Schriftstellervereinigung PEN Berlin und bundesweit bekannt durch seine Inhaftierung in der Türkei von Februar 2017 bis Februar 2018, hat mit weiteren PEN-Vertretern in Gmünd Halt gemacht. Ihr Anliegen: mit Promis und dem Publikum vor der Landtagswahl über Heimat zu diskutieren.

Identität und Zugehörigkeit

Gmünd ist eine von 22 Stationen in Baden-Württemberg. „Ist das noch/schon mein Land?“, über diese Frage spricht Promimoderator Tim Schleider, leitender Kulturredakteur der Stuttgarter Zeitung, mit Gmünds Oberbürgermeister Richard Arnold und Journalistin Dilek Güngör. Die Frage spürt Ängsten nach – vor zu viel Einwanderung, wirtschaftlichem Abstieg, politischem Extremismus, in der Summe vor dem Verlust von Vertrautem.

Mit der Straßdorfer Schriftstellerin mit türkischen Wurzeln und dem Herdtlinsweilermer hat Schleider zwei Gesprächspartner mit unterschiedlicher Sicht auf Themen wie Heimat, Identität, Zugehörigkeit. Deutschland sei ihr „Nullpunkt“, sagt Güngör. Das Land kenne sie am besten, sie spreche die Sprache, es sei ihr Zuhause. Von diesem Nullpunkt aus vergleiche sie, wenn sie in andere Länder reise. Gleichzeitig erzählt die gebürtige Gmünderin von Gesprächen, in denen sie sage, dass sie nach Hause fahre und ihr Gegenüber dann sage, ach, du fährst in die Türkei. Solche Erfahrungen hat Arnold nicht. „Auf jeden Fall“, sagt der Gmünder Oberbürgermeister, sei Deutschland sein Land. Er habe viele Jahre im Ausland gelebt, nie habe er sich deutscher gefühlt als dort. „Man kommt von hier, das ist Heimat“, sagt Arnold. Diese Heimat – 17 Häuser und etwa 60 Einwohner – hat er dann aber verlassen. „Ich musste raus, studieren, ging nach Konstanz.“ Dort habe er gemerkt, dass da „noch mehr wartet“. Die USA, Belgien. Ob es für ihn Europa als Heimatgefühl gebe, will Schleider vom früheren Chef der Landesvertretung Baden-Württembergs in Brüssel wissen. „Europa als Idee, die für Freiheit steht, für den Schutz des Individuums, für Aufklärung“, dies bejaht Arnold und ergänzt: „Aktuell wird mir bewusst, wie stark diese Idee ist in einer Welt, in der es nur um Stärke und Aufteilung geht.“

Heimatgefühl zwischen Deutschland und Europa

Der Ton in ihren Texten habe sich geändert, sagt Schleider zu Güngör, sie spüre mehr dem Fremdheitsgefühl nach. „Fremdheitsgefühl ist nicht auf Sprache, Hautfarbe oder Herkunft zu reduzieren“, sagt dazu Güngör. Dies gehe tiefer. Ob man dazugehöre, habe etwas damit zu tun, was man über die Region wisse. Oder ob man denke, das sei nicht wichtig, da man ohnehin bald wieder weggehe.

Herausforderungen der Integration in Gmünd

Einen veränderten Ton sieht Schleider auch bei Arnold in der Flüchtlingspolitik. „Ich habe gesagt, wir brauchen eine Verschnaufpause“, sagt Arnold und verweist darauf, dass Gmünd viel für Flüchtlinge geleistet habe. Er habe gemerkt, dass die Aufnahmemöglichkeit an Grenzen komme, auch in Bezug auf die Akzeptanz bei den Bürgern und auf die Belastung für Kitas und

Schulen. Arnold begrüßt deshalb Initiativen des Landes für mehr Sprachförderung und spricht sich für mindestens ein Kindergartenpflichtjahr aus.

Hier werden einmal mehr Güngörs andere Erfahrungen erkennbar: „Gute Noten zu schreiben, hilft nicht, ändert nichts“, sagt sie in Bezug aufs Dazugehören.



Dilek Güngör (links) und Richard Arnold (rechts) diskutierten mit Tim Schleider die Frage „Ist das noch mein Land? Ist das schon mein Land?“

Publikum diskutiert Zugehörigkeit und Sprache

An dieser Stelle löst Publikumsmoderator Aron Boks von PEN Berlin den Promimoderator ab und hört das Publikum. Unterschiedliche Meinungen gibt es dabei zu den Fragen, ob Deutschkenntnisse bei Schuleintritt nötig seien, ob es rassistisch sei, andere Menschen zu fragen, wo sie herkommen. „Ich frag’s vielleicht nicht gleich“, sagt dazu Güngör, um dann darauf zu verweisen, dass „wir schnell bei Etiketten sind, die das Gespräch abtöten“.

Ängste zeigten sich an dem Abend in der Gmünder VHS nur an einer Stelle: Als eine Bewohnerin der Rinderbacher Gasse sagt, dass diese, wenn sie durch die Gasse gehe, nicht mehr ihre Heimat sei. Weil die Menschen andere Sprachen sprächen, weil sie anders aussähen. Im Publikum löst dies Widerspruch aus. „Mich fröstelt“ bei dieser Aussage, sagt eine Besucherin, die andere Menschen als „Bereicherung“ erlebt. Die Dame aus der Rinderbacher Gasse sehne sich nach den 50er-Jahren, sagt ein Zuhörer. Dabei sei dies nicht nur in Gmünd so, Migration gebe es in jeder Stadt, in jedem Land.

Dialog und Begegnung als Schlüssel

„Was Sie sagen, sagen viele da draußen“, sagt hingegen Richard Arnold. Er will „solche Empfindungen nicht aburteilen, sondern offen miteinander darüber reden“. Bei Initiativen wie der Staufersaga oder den Gartenschauen hätten die Menschen miteinander geredet. „Das müssen wir fortsetzen“, sagt der Gmünder OB.

Die Hälfte der täglichen VHS-Besucher seien Migranten, sagt VHS-Chefin Ingrid Hofmann. Die VHS biete Gesprächsrunden mit und für diese an. Leider jedoch blieben die Migranten meistens unter sich. Wenig Deutsche kämen.

Videos zu PEN Berlin in Gmünd gibt es auf der Website von PEN Berlin. Dort finden sich auch weitere Termine von PEN Berlin in Baden-Württemberg.